Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 32

Rubrik: Was machen wir jetzt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 5.)

Eigene Truppen sind im Anmarsch aus Süden. Der Gegner wird aus Norden erwartet. Unsere eigenen Truppen haben den Vormarsch abgebrochen und erwarten Verstärkungen. Der auf der Skizze sichtbare südliche Waldrand bildet unsere Vorpostenlinie, während der Wald im Norden bereits Feindesland ist.

Eigene Beobachtungen haben ergeben, daß sich an diesem Waldrand starke feindliche Vorposten befinden, es aber einer Patr. nicht möglich ist, im Schutze der Nacht diese Vorpostenkette zu passieren. Weiter wissen wir, daß sich an der auf der Skizze mit dem Buchstaben A bezeichneten Stelle ein höherer Stab befindet.

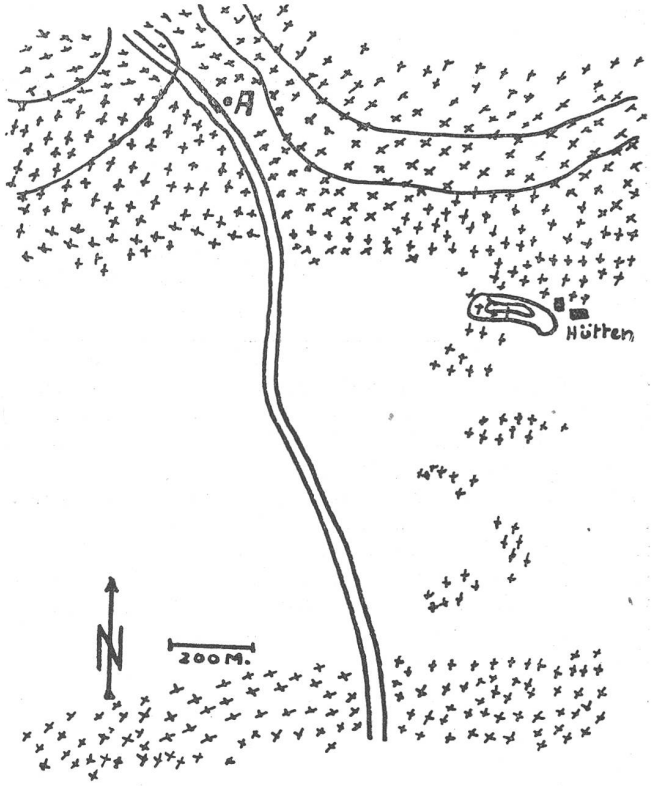
Eine Uof.-Patr., ausgerüstet mit leichten automatischen Waffen und Handgranaten, erhält den Auftrag, sich in der kommenden Nacht hinter die feindlichen Linien zu schleichen, und mit einem überraschenden Feuerüberfall den Stab bei A zu vernichten.

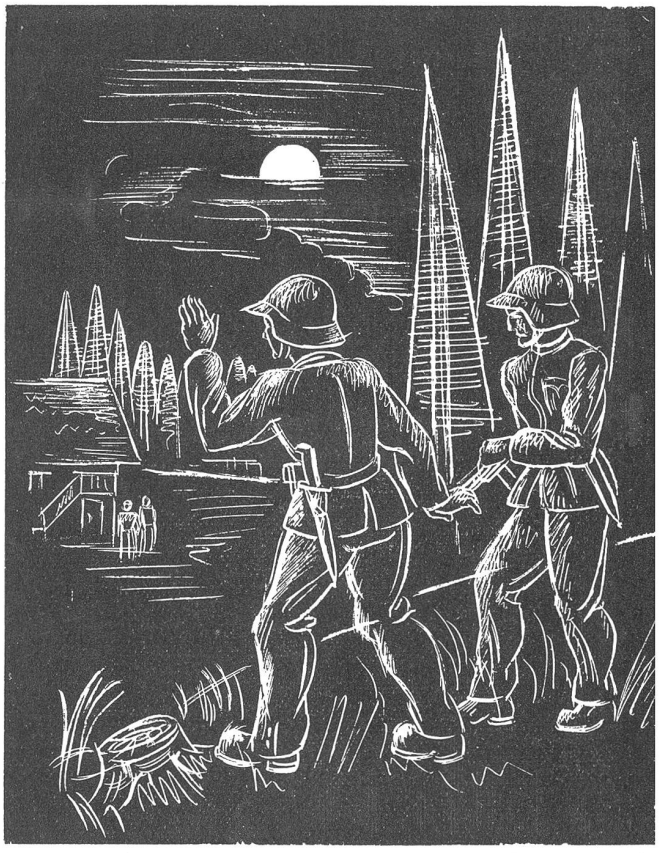
Es ist eine dunkle Nacht und schwarze Wolken bedecken fast den ganzen Himmel. Der Patr.-Führer benützt die wenigen Deckungen, die zu dem kleinen Hügel westlich von Hütten führen, um so die sonst offene Fläche zwischen den beiden Waldrändern zu überqueren. Er hofft dort um so leichter in den Wald eindringen zu können, um den Stab bei A zu umgehen. Der Führer geht der Patr. etwas voraus.

Ohne besondere Beobachtungen erreicht die Patr. den Hügel bei Hütten. Plötzlich schaut aus einem Wolkenloch der Mond. Im gleichen Augenblick bemerkt der Patr.-Führer bei den Häusern von Hütten eine feindliche Postierung von 6 Mann. So unerwartet wie erschienen, wird der Mond wieder von den Wolken verdeckt. Die Uof.-Patr. wurde nicht entdeckt.

Was wird nun der Patr.-Führer tun?

Lösungen sind innert 8 Tagen (spätestens bis Freitagmorgen!) einzusenden an die Redaktion des «Schweizer Soldats» Postfach Zürich-Bahnhof.





Lösung der Aufgabe Nr. 4

Welche Befehle gibt der Kpl. seiner Tb.-Mannschaft!

Der Kpl. hat den Befehl, mit seiner Tb. in einem gewissen Abschnitt alle auftretenden Panzer zu erledigen. Zur gleichen Zeit, da 600 Mtr. vor ihm im Hauptabschnitt ein feindlicher Panzer auftaucht, sichtet er einen unvermutet auftauchenden zweiten Panzer auf 300 Mtr. Distanz im Nebenabschnitt; also außerhalb jenes Gebietes, in welchem er auftretenden Panzer zuerst bekämpfen sollte. Welchen Panzer wird er nun zuerst aufs Korn nehmen?

Der Gruppenführer macht hier folgende Ueberlegungen. Der nähere Panzer bedeutet im Augenblick bestimmt die größere Gefahr, obwohl er nicht weiß, was sich an eigenen Truppen rechts von ihm befindet. Wie er aber seine Leute kennt, kann er annehmen, daß sie diesen Panzer auf der Distanz von 300 Mtr. in kurzer Zeit unschädlich machen werden, besonders da sie ihn, weil er in südöstlicher Richtung fährt, von der größeren und schwächeren Seite her beschießen können. Nach der Erledigung dieses näheren Panzers bleibt dann immer noch Zeit, um das Feuer auf den Kampfwagen im Hauptabschnitt zu eröffnen.

Der Kpl. wird in seinen Ueberlegungen noch durch die Tatsache bestärkt, daß sich 500 Mtr. westlich von ihm eine zweite Tb. befindet, die den näheren Panzer unmöglich bekämpfen kann, ihm aber wohl bei der Bekämpfung des zweiten Kampfwagens im Hauptabschnitt helfen wird.

Der Gruppenführer wird also seiner Tb.-Mannschaft sofort den Befehl für die Eröffnung des Schnellfeuers auf den näheren Panzer im Nebenabschnitt geben, um so die Möglichkeit zu erhalten, auch den zweiten Kampfwagen im Hauptabschnitt zu bekämpfen, der sich unterdessen in günstiger Schußdistanz genähert hat.

Eingegangene Lösungen zur Aufgabe Nr. 4

Von den eingegangenen 41 Lösungen haben 23 die Lage richtig erfaßt und die nötigen Folgerungen daraus gezogen. Die Lösung ist einfach, es gilt nur logisch zu überlegen. Diejenigen, welche mit Meldeläufern das Kdo. oder die zwote Tb. benachrichtigen wollen, mögen selbst einmal mit einem anrollenden Panzer um die Wette laufen. Es gibt Einsender, welche gleichzeitig zwei sich widersprechende Lösungen einsenden und damit glauben, den Nagel so sicher auf den Kopf zu treffen. Solche Lösungen werden nicht berücksichtigt, da der heutige Krieg und unsere Zeit Leute braucht, die zu einer ihnen richtigscheinenden Lösung stehen, sie begründen und nicht gleichzeitig schon bereit sind, auch auf das Gegenteil zu schwören.

Die beste eingegangene Lösung kommt von **Kpl. Christoph von Steiger, Bern,** Geb. Füs. Kp. I/30. Sie lautet:

Der Tb.-Kpl. erledigt zunächst den Panzer B durch Flankenbeschuß, macht dann im Schutz des Waldes einen blitzschnellen Stellungswechsel, da er durch sein Feuer seine Stellung ver-

raten hat, und sperrt daraufhin weiter den Raum Schachen-Eggen, d. h. er bekämpft den Panzer A.

Begründung: Wenn sich der Tb.-Kpl. strikte auf seinen Auftrag beschränkt (Sperrung des Raumes Schachen-Eggen) und sich also nur mit dem Panzer A befaßt, so gerät inzwischen der Panzer B in seine rechte Flanke, rollt die Stellung auf und vernichtet die Tb. Es ist vor allem zu beachten, daß sich der Panzer A noch außer Tb.-Schußweite befindet (Distanz 500 m), während der Panzer B (Distanz 250 m) sofort beschossen werden kann. Da der Panzer A nur mittlere Geschwindigkeit hat, bleibt für seine Abwehr noch genügend Zeit übrig; im Notfall kann aber auch die Tb. 500 m westlich einspringen.

Die übrigen guten bis brauchbaren Lösungen: Füs. Ernst Gasser, Kriens; Lt. Max Siegrist, Zürich; Fw. Edi Castelberg, Mettmenstetten; Georg Sibler, Dättlikon a/I.; Four. Albert Härdy, Lenzburg (UOV); Kpl. Walter Byland, Lenzburg (UOV); Gefr. Paul Geiger, Lenzburg (UOV); Kpl. Ernst Wernli, Lenzburg (UOV); Kpl. Jakob Schmid, Lenzburg (UOV); FW.Sdt. Walter Studer, Kaiserstuhl (Ag.); Kpl. A. Liebi, Seftigen (Bern); Adj. Zfr. Oskar Bührer, Schaffhausen; Wm. Hans Mathys, Münchenbuchsee; Gefr. Armin Reithaar, Erlenbach; Kpl. Willy Pfarrer, Frauenfeld; Kpl. Kurt Badertscher, Teufenthal; Gren. Ernst Fischer, Yverdon; Kpl. Hans Gremlich, Fruthwilen; Lt. Paul Oswald, Bière; Gefr. Hans Schnorf, Bern; Lt. K. Mühlebach, Genf; Kad. Lt. Wetzel, Basel.

---

erfüllenden Staatsapparat, die Armee, intakt und einsatzbereit zu halten.

Bundespräsident Kobelt benützt denn auch die Interpellation um zu zeigen, daß der Bundesrat zu den Hauptpositionen und grundsätzlichen Fragen bereits Stellung bezogen hat, nachdem wertvolle Vorarbeit von der Landesverteidigungskommission bereits geleistet worden war und sich die erweiterte Kommission, die sich aus Heereseinheitskommandanten und den Abteilungschefs des Eidg. Militärdepartements zusammensetzt, in Grundsätzlichem ausgesprochen hatte.

Noch bleibt aber vieles zu tun. Nicht nur lehrt die Kriegserfahrung, daß eine militärische Neuorientierung im engern Sinne nötig ist, nicht nur der Taktschritt als Drill- und Erziehungsmittel ist überholt, sondern es zeigt sich auch, daß das tragende Fundament des Wehrwesens, der Wehrwille, einer Auffrischung in neuen Ausdrucksformen bedarf.

Wenn Bundespräsident Kobelt die Diskussion gewissermaßen blanko frei gibt, so sind doch die vielfältigen Beziehungen zwischen Bürger und Soldat jene Probleme, die am meisten zum Meinungsaustausch geeignet sind. Die Besonderheiten der Einordnung des Bürgers ins Wehrwesen, charakteristisch für unser Milizsystem, finden ihren Niederschlag im Dienstreglement, dessen Revision auch bereits ins Auge gefaßt wurde.

Das Dienstreglement konnte sich den Störungen und Einflüssen zur Zeit seines Erlasses und seiner Blickrichtung nach Norden nicht entziehen. Heute weht ein anderer Wind, den viele so luftig meinen wie die amerikanischen Sommeruniformen und dabei zu vergessen scheinen, daß Disziplin, Unter- und Einordnung Grundbedingungen jeden Wehrmannes sind.

Das Dienstreglement ist die Hausordnung der Armee. Wenn diese Hausordnung zur Diskussion gestellt wird, so hofft man von der Kritik — die objektive Kritik und nicht destruktive Anprangerung sein soll —, daß sie zur Selbstbesinnung führt und das zu schaffende Neue vom Gedankengut des Souveräns so viel als möglich in sich aufnimmt.

Wm. H. Welti.

Unerfreuliche Gegensätze

Wie in der letzten Nummer ausführlich berichtet wurde, haben die eidg. Räte das Militärbudget nach längerer Diskussion genehmigt. Wenn auch das Abstimmungsresultat ein durchaus erfreuliches Bild zeitigte, so mußte einem doch auffallen, wie die Diskussionsredner fast ausnahmslos für weitere Abstriche plädierten, und man konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß die Millionen des Militärbudgets von den Volksvertretern nur mit Widerwillen bewilligt worden seien. Eine Woche später legte Bundespräsident Kobelt, Vorsteher des EMD, in Beantwortung einer Interpellation im Nationalrat den Standpunkt unserer obersten Landesbehörde in den Fragen der Reorganisation und des Ausbaus unseres Wehrwesens dar; seine ausführlichen Aeußerungen fanden die einmütige Billigung des Parlaments ...

Wir stehen vor der Tatsache, daß man auf der einen Seite die Anstrengungen unserer Behörden, ihre Pläne und Absichten zur Stärkung unserer Landesverteidigung begrüßt, auf der andern Seite aber geizt man mit jedem Franken, den man zur Verwirklichung der erforderlichen Arbeiten und Materialbeschaffungen bewilligen sollte.

Sehr umstritten ist auch die neue Verordnung über den Vorunterricht, dessen Notwendigkeit allenorts eingesehen wird. Man ist sich auch darin einig, daß sich der Vorunterricht in erster Linie zugunsten unseres Wehrwesens auswirkt; und trotz dieser Einsicht zielen alle Ausführungen von Privaten wie von Verbänden dahin, den Ausdruck «Militär» in der neuen Verordnung um jeden Preis zu vermeiden: alles, was überhaupt an unsere Armee gemahnt, soll im VU unterdrückt werden. Nur eines wird kommentarlos akzeptiert: die Beiträge, welche das EMD an die Vereine auszahlt. Man distanziert sich von den Leiterkursen in Magglingen und möchte diese Leiterausbildung vollständig in die Verbände hereinnehmen; mit andern Worten: man möchte dem Staate auch den letzten Einfluß, den er jetzt auf den VU noch hat, nehmen. Nur eines will man dem Staate ohne jegliche Einschränkung überlassen: die Finanzierung.

Volk und Behörden setzen sich im Thurgau gegen die geplante Erweiterung des Artillerie-Schießplatzes Frauenfeld energisch zur Wehr. Gleichzeitig betont man aber, welch großes Interesse man für eine Belassung der Artillerieschulen in Frauenfeld bekunde. Man weigert sich kategorisch, dem Staate irgendwelche Konzessionen zu machen; man möchte aber trotzdem nicht um den Genuß der wirtschaftlichen Vorteile kommen, welchen die Anwesenheit von jährlich vielen hundert Rekruten zweifelsohne bedeutet.

Diese Beispiele ließen sich mühelos vermehren; einmal deutlicher, das andere Mal etwas weniger ausgeprägt finden wir aber überall den gleichen roten Faden: eine Art von Egoismus, der nicht nur den Privaten beherrscht, sondern auch in unseren Ratsstuben sein jede Gemeinschaft vernichtendes Handwerk anhebt. Solange der Bürger selbst nichts geben muß, ist er mit allem einverstanden; wird aber auch nur ein kleines Opfer verlangt, sträubt er sich mit allen Mitteln dagegen. Diese Ablehnung der staatlichen Einmischung in die private Sphäre dürfte wohl hauptsächlich dem Drange entspringen, nach Jahren der Einschränkung sich wieder der vollen Freiheit hinzugeben; wie überall schießt man dann auch hier weit über das Ziel hinaus: von Pflichten will man nichts mehr wissen, fordert dafür aber um so mehr Rechte, eine für jedes Staatswesen sehr gefährliche Tendenz, welche von einer gewissen Presse mit allen Mitteln geschürt wurde. Es ergibt sich von selbst, daß der demokratische Staat durch derartige Störungen weit mehr gefährdet ist als etwa der absolutistische, der ähnliche Bestrebungen als staatsfeindliche Umtriebe unterdrücken wird.

Ein anderes Motiv dürfte auch noch von einer gewissen Bedeutung sein in diesem Zusammenhang: unsere grundsätzliche Einstellung zur Landesverteidigung. Aus seiner innersten Ueberzeugung heraus bejaht sie der Schweizer auch nach dem zweiten Weltkrieg in aller Form. Viele Leute aber, nennen wir sie mal Zweifler, um nicht Anpasser zu sagen, sind vom neuen Völkerbund